Der Stern

Eine Zeitschrift
der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.

Gegründet im Jahre 1868.

Wie man einen Knaben gewöhnt, so läßt er nicht davon, wenn er alt wird . . . . . Die Augen des Herrn behüten guten Rat. (Spr. 22:6, 12.)

Nr. 19.	1. Oktober 1925.	57. Jahrgang.

Ueber das Heim und Familienabende.

Radioansprache gehalten von Präsident Frank J. Taylor am 28. Juni 1925.

Bei den Heiligen der Letzten Tage stehen zuerst die Kinder und deren Wohlfahrt über allen irdischen Dingen. Der Glaube an Gott und an Seinen Sohn Jesus Christus und an ihre Anteilnahme uns gegenüber ist das beste Vermächtnis, welches ein Vater und eine Mutter dem Leben ihrer geliebten Kinder aufprägen können. Er führt zur Reinheit und Glückseligkeit und zu einer angenehmen Erfahrung im irdischen Leben, die wert ist, errungen zu werden. Sie können sich keine besseren Reichtümer denken, als Kinder, die so auferzogen und belehrt worden sind. Die Familie ist die von Gott verordnete Einrichtung, um diesen göttlichen Zweck zu erfüllen.

Hinsichtlich dieses Gegenstandes gibt es keinen Gedanken, der besser angeführt werden könnte, als den des verstorbenen Präsidenten Joseph F. Smith betreffs der Familie und des Heims:

> „Die wirkliche Grundlage des Reiches Gottes, der Rechtschaffenheit, des Fortschrittes, der Entwicklung, des ewigen Lebens und des ewigen Wachstums in dem Reiche Gottes ist in der göttlichen Einrichtung des Heims gelegt, das auf den Grundsätzen der Reinheit, der wahren Zuneigung, der Rechtschaffenheit und der Gerechtigkeit aufgebaut ist."

Gerade jetzt geht die Richtung beinahe jedes Lebenswegs abseits vom Heim. Die Anziehungskräfte in geselligen, bürgerlichen, und sehr oft auch in kirchlichen Kreisen, führen von der Familie fort. Dieses Bestreben hat schon solch einen Grad erreicht, daß sowohl die Eltern als auch die Kinder, nachdem das Tagewerk vollbracht ist, sich zu ihrer besonderen Erholung Unterhaltung, Pflicht oder ihrem sonstigen Vergnügen von einander trennen und fast immer von der Familie abwesend sind. Dieser Brauch hat schon so überhand genommen, daß viele Führer der Nation den schädigenden Einfluß gesehen haben und nun mit ihrer ganzen Kraft und Fähigkeit dem Volke zurufen: „Kommt zum Heim zurück."

Ein diesbezüglicher Hinweis.

In einer vor kurzem gehaltenen Rede eines amerikanischen Kronanwalts, welche, wie verlautet, mit seinem Eintritt ins Kabinett sein erster öffentlicher Vortrag war, und in welcher er sich an die Töchter der amerikanischen Revolution wandte, erklärte er inbezug auf die Pflicht der Frauen im Heim ihren Kindern gegenüber: „Die Frauen Amerikas können und werden durch das, was sie ihre Kinder vor dem zehnten Jahre lehren, die Nation aufrichten oder niederreißen."

Doch wo und wann bekommen die Kinder eine Gelegenheit, im Heim belehrt zu werden?

Präsident Coolidge sah die Gefahr voraus und hat häufig auf die Notwendigkeit einer größeren Beachtung und Sorgfalt seitens der Eltern dem Familienleben und seinen Lehren gegenüber aufmerksam gemacht.

Ich führe wiederum Präsident Smith an:

„Es gibt keinen Ersatz für das Heim. Sein Ursprung ist so alt wie die Welt und seine Mission ist von Gott von den frühesten Zeiten an verordnet worden. Es gibt keine Glückseligkeit ohne Dienen und es gibt keinen größeren Dienst als denjenigen, welcher das Heim zu einer göttlichen Einrichtung gestaltet und welcher das Familienleben fördert und erhält."

Führer der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage haben die Gefahr eines ähnlichen Bestrebens in unseren eigenen Gemeinwesen beobachtet. Vor mehr als 16 Jahren, im Jahre 1909, stellten die Kirchenautoritäten und die Leute, welche in dem Granite-Pfahl von Zion, einem Teile der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, wohnten, die Notwendigkeit einer größeren Beachtung inbezug auf die Forderungen der Familie im Heim und der religösen Ausbildung fest. Die Pfahlpräsidentschaft setzte für jede Woche einen Abend fest, wo keine anderen öffentlichen Versammlungen, soweit es die Kirche betraf, stattfanden und wo den Leuten geraten wurde in ihren Heimen zusammenzukommen, um den Wert der Familienvereinigung nachdrücklich zu betonen und sich der daraus entspringenden Segnungen zu erfreuen.

Günstige Zustimmung.

Zu diesem Zwecke wurde eine Versammlung der Bischöfe einberufen und ein Plan ausgearbeitet, dem einmütig zugestimmt wurde und dessen Bericht später den Leuten dieses Pfahles bei einer besonderen Versammlung, in welcher der Gegenstand behandelt wurde, vorgelegt und von ihnen angenommen wurde. Die gegebenen Ratschläge und Anweisungen wurden in einer Versammlung von mehr als 2200 Personen mit günstigem Beifall aufgenommen. Präsident Joseph F. Smith hielt eine Predigt von unschätzbarem Werte über Familienführerschaft, worin erklärt wurde, daß die Zeit für die Heiligen der Letzten Tage gekommen sei, mehr auf ihre Kinder zu achten und bezog sich dabei auf die Beschäftigungen, die angewandt werden sollten, um den Familienabend zu einer gewinnbringenden und genußreichen Gelegenheit für die Familie zu machen. Andere Sprecher gaben den Anwesenden nützliche Erklärungen über diese prachtvolle Bewegung und als Ergebnis wurde ein Tag in der Woche zum Nutzen und Vorteil des Heims und seiner Bewohner im Granite-Pfahle bestimmt. Später wurde eine über fünfzig Seiten starke Broschüre veröffentlicht, welche die Verhandlungen und Fortschritte im Heim in ihren Einzelheiten enthielt und unter den Familien verbreitet wurde.

Der Gedanke des Familienabends erhielt einen Antrieb, welcher an Volkstümlichkeit und Bedeutung in vielen Pfählen Zions bis zur gegenwärtigen Zeit zugenommen hat. Infolge der Annahme eines im Jahre 1915 von dem Hauptvorstand des Gemeinschaftlichen Forbildungsvereins herausgegebenen Wahlspruches: „Wir treten für einen wöchentlichen Fami-

lienabend ein" veröffentlichte die Präsidentschaft der Kirche zu jener Zeit eine Erklärung, welche seitdem die eifrigste Unterstützung seitens der Kirchenautoritäten empfangen hat. In vielen Pfählen Zions ist der Familienabend dem Geiste und der Bedeutung dieser Erklärung gemäß durchgeführt worden. Die Darlegung der Ersten Präsidentschaft genügt an sich, uns sowohl über den Zweck dieser Bewegung als auch über das, was getan werden muß, um den Abend erfolgreich zu gestalten, aufzuklären.

Rat der Autoritäten.

Ich führe das Schriftstück ungekürzt an:

An die Pfahlpräsidenten, Bischöfe und Eltern in Zion:

Liebe Geschwister!

Wir raten den Heiligen der Letzten Tage, genauer die Gebote zu beachten, die der Herr in dem 68. Abschnitt der Lehre und Bündnisse gegeben hat.

„Und weiter: Insofern Eltern in Zion oder in irgend einem der organisierten Pfähle Zions Kinder haben, die sie nicht belehren über die Grundsätze der Buße, des Glaubens an Christum als an den Sohn des lebendigen Gottes, der Taufe und der Gabe des Heiligen Geistes durch das Händeauflegen, wenn sie acht Jahre alt sind, so soll die Sünde auf den Häuptern der Eltern ruhen. Denn dies soll ein Gesetz für die Einwohner in Zion sein oder in irgend einem seiner organisierten Pfähle. Und wenn ihre Kinder acht Jahre alt sind, sollen sie zur Vergebung ihrer Sünden getauft werden und das Auflegen der Hände empfangen. Auch sollen die Eltern ihre Kinder lehren zu beten und gerecht vor dem Herrn zu wandeln."

Die Kinder Zions sollten auch das Gebot, welches der Herr dem alten Israel gegeben hat und den Heiligen der Letzten Tagen wiederholte: „Ehre deinen Vater und deine Mutter, auf daß du lange lebest und daß dir's wohl gehe in dem Lande, das dir der Herr dein Gott geben wird," genauer beachten.

Diese Offenbarungen wenden sich machtvoll an die Heiligen der Letzten Tage und es wird von den Vätern und Müttern in dieser Kirche verlangt, daß diese Gebote in ihren Familien gelehrt und angewandt werden.

Zu diesem Zwecke raten wir dringend zur Einführung eines „Familienabends" innerhalb der ganzen Kirche, an welchem die Väter und Mütter ihre Knaben und Mädchen in ihrem Heim um sich versammeln, um sie das Wort des Herrn zu lehren. Sie vermögen dann besser die Bedürfnisse und Wünsche ihrer Familien kennen zu lernen und gleichzeitig sich selbst und ihre Kinder mit den Grundsätzen des Evangeliums Jesu Christi gründlicher vertraut zu machen. Dieser „Familienabend" sollte dem Gebet, dem Singen von Kirchenliedern, andern Liedern, instrumentaler Musik, dem Lesen Heiliger Schriften, Familienthemen, besonderen Belehrungen über die Grundsätze des Evangeliums und ethische Lebensprobleme, wie auch über die Pflichten und Verbindlichkeiten der Kinder gegen die Eltern, die Familie, Kirche, Gesellschaft und Nation, gewidmet werden. Für die kleineren Kinder können geeignete Vorträge, Lieder, Geschichten und Spiele eingeführt werden. Einfache Erfrischungen, wie sie größtenteils selbst zubereitet werden können, mögen gereicht werden.

Die ganze Familie sollte an diesem Abend teilnehmen und Formalität und Steifheit sollten möglichst vermieden werden.

Diese Zusammenkünfte werden Gelegenheit bieten, das gegenseitige Vertrauen zwischen Eltern und Kindern, zwischen Bruder und Schwester zu stärken und auch den Eltern die Möglichkeit geben, ihren Knaben und Mädchen Worte der Warnung, Ratschläge und Winke zu erteilen. Knaben und Mädchen werden Gelegenheit haben, Vater und Mutter zu ehren und zu zeigen, daß sie die Segnungen des Heimes anerkennen, auf daß sich die Verheißung des Herrn an ihnen buchstäblich erfüllt und ihr Leben verlängert und glücklich gemacht werden kann.

Wir ersuchen die Pfahlpräsidenten und Bischöfe in der ganzen Kirche wenigstens einen Abend im Monat zu diesem Zwecke festzusetzen und an solch einem Abend von den Leuten keine andern Kirchenpflichten zu verlangen.

Wir ersuchen weiter, daß alle Beamten der Hilfsorganisationen in der ganzen Kirche diese Bewegung unterstützen und die jungen Leute ermutigen,

an diesem Abend zu Hause zu bleiben und ihre Talente zu benutzen, um ihn belehrend, gewinnbringend und interessant zu gestalten.

Wenn die Heiligen diesem Rate gehorchen, verheißen wir ihnen darauf große Segnungen. Die Liebe zum Heime und der Gehorsam gegen die Eltern wird wachsen. Glauben wird in den Herzen der Jugend Israels entwickelt werden, und sie werden Macht gewinnen, um die schlechten Einflüsse und Versuchungen, die sie umgeben, bekämpfen zu können.

Ihre Brüder:
Joseph F. Smith,
Anthon H. Lund,
Charles W. Penrose, Erste Präsidentenschaft.

Innerhalb der ganzen Kirche.

Diese Ratschläge sind in vielen Familien, nicht nur im Granite-Pfahl, sondern in der ganzen Kirche, wo auch immer diese Bewegung einen Anfang genommen hat, gewissenhaft durchgeführt worden.

Unter den Anregungen, die später betreffs dieses Programmes gemacht und angenommen wurden, mögen folgende genannt werden:

Es wird beabsichtigt, den Wert des Gebets, da es den Glauben an Gott und an die Lehren des Evangeliums Jesu Christi entwickelt und ein Schutz gegen alles Böse ist, zu lehren und es auszuüben. Die Art des Gebets soll erörtert werden. Es sollte natürlich sein, und die mechanische Wiederholung der Worte ist zu vermeiden. Das Gebet sollte direkt von Herzen kommen. Es sollte kurz und einfach sein und die Dinge einschließen, die zu der Zeit gebraucht werden, desgleichen den Dank für unser Leben und für schon erhaltene Segnungen. Der Mutter und den Kindern sollte erlaubt werden, das Gebet abwechselnd zu sprechen.

Das Beten für ein christliches Gemeinwesen ist sehr wichtig und ich möchte hierzu die prächtige Stelle aus dem Werke Roger W. Babsons „Grundlagen des Wohlstandes" anführen:

„Ein großer Teil des Wohlstandes dieser Nation ist den Familiengebeten zuzuschreiben, die einst jeden Tag in den Heimen unserer Väter gehalten wurden. Diese Sitte ist zum großen Teil verloren gegangen. Wie auch immer die Beweise dafür oder dagegen sein mögen, so bleibt doch die Tatsache bestehen, daß solche Familiengebete die geistigen Quellen nährten und entwickelten, denen wir heute das Gedeihen der Nation zu verdanken haben.

Der Brauch der Familiengebete sollte mit vielen andern guten Sitten wieder eingeführt werden, welche einige moderne Gegner wohl lächerlich zu machen versuchen, obwohl sie ihnen ebenfalls alles zu verdanken haben, was sie besitzen."

Die Tür zum Glauben.

Das Gebet ist in den Familien der Heiligen sehr verbreitet und doch gibt es sogar unter ihnen Kinder, die nicht die Gelegenheit haben über diese Pflicht und Freude belehrt zu werden.

Was die Leute im übrigen Lande anbelangt, so besteht dort eine größere Notwendigkeit, die Lehre des Gebets, welches die Tür zum Glauben an die Religion und an Gott ist, zu betonen, als unter den Heiligen der Letzten Tage. Zwei Präsidenten der amerikanischen Nation haben Warnungen erteilt und gesagt, daß „diese Nation auf religiösen Glauben gegründet ist und daß sie nur durch einen gleichen Glauben aufrecht erhalten werden kann. Wenn die Kinder nicht in diesem Glauben belehrt werden, wird diese Nation aufhören zu bestehen".

Es steigt dann die Frage auf: Wo können die Kinder das Gebet lernen? Nicht in den öffentlichen Schulen, denn die Kinder werden dort nichts darüber hören. Ferner wird uns in den letzten Statistiken des

amtlichen Berichts der amerikanischen Sonntagsschul-Union mitgeteilt, daß mehr als die Hälfte der zwanzig Millionen amerikanischer Familien keiner Kirche (Protestanten, Katholiken oder Juden) angehören und Sonntags ungefähr von vier Kindern nur eins wirklich in einer Sonntagsschule anwesend ist.

Nun wenden wir uns wieder den Familien der Heiligen der Letzten Tage zu, um dort den echten Glauben an Gott durch das Gebet zu Ihm im Namen Seines Eingeborenen Sohnes Jesus Christus wieder aufleben zu lassen. Die Familie ist die Gesellschaftseinheit, wo alle Kinder erreicht werden können. Wir sind in einem jeden Heim der Heiligen der Letzten Tage vom Gebet abhängig. Das Beispiel wird für die Wiederauflebung des Gebets unter allen Leuten wirken und wird schließlich seinen Einfluß zur Wiedereinführung der Einrichtung der Gebete in jedem Heim des Landes geltend machen. Unser Land ist in Gefahr, wenn wir nicht so handeln.

Woodrow Wilson, der ehemalige Präsident dieses Landes, erklärte: „Wir müssen uns den geistlichen Dingen zuwenden, um die Revolution zu vermeiden."

Präsident Warren G. Harding erklärte in einer Rede in Marion, ehe er in Washington während seiner Präsidentschaft starb: „Wir brauchen Gott, um zu wissen, daß wir von Ihm abhängig sind."

Es muß aus dem Innern kommen.

Calvin Coolidge, sagte, als er vom Tode des Präsidenten Harding hörte: „Ich habe den Glauben, daß Gott das Schicksal dieser Nation leiten wird. Wenn die Einrichtungen, welche von dem Volke dieser Nation anerkannt wurden und die Regierung, welche das Volk wählte, weiterbestehen sollen, wird dies geschehen, wenn das Volk fortfährt, einen gleichen religiösen Glauben zu pflegen. Freiheit und Gleichheit können nicht auf irgend einer andern Grundlage erörtert werden. Sie können nicht von außen aufrecht erhalten werden, es muß aus dem Innern kommen."

Ich glaube, daß das Heim der Heiligen der Letzten Tage die stärkste Gebetsfestung in diesem großen Lande ist. Eines der Ziele der Familienabende ist, die Gemeinschaft zu lehren, in ihren Familien zu beten und ihnen den Wert und die Segnungen dauernden Glaubens an das Gebet einzuprägen.

Es ist ferner der Zweck der Familienabende, den Geist und die Bedeutung religiöser Lieder zu erkennen welche wie der Herr erklärte, Ihm ein Gebet sind. Unsre Kirchenlieder sollten zu „Gesängen des Herzens" gemacht werden, woran sich die Seele erfreuen kann. Die Kinder werden zu Hause wetteifern im Vorbereiten von Musikstücken. Eins von ihnen kann zum Familien-Chorleiter bestimmt werden. Die Eltern, welche erfolgreich tätig sind, nötigen und zwingen nicht. Auf diese Weise wird die Liebe für das Rechte wachsen und Freude der Spur des Kindes folgen.

Das Lesen der Schriften, welche aus auserwählten und geeigneten Stellen und Geschichten der Bibel und anderer Kirchenwerke bestehen, kann gepflegt werden, desgleichen ähnliche oder eindringliche Stellen und glaubenstärkende Geschichten, die sehr wünschenswert sind, um sie der Familie und den Kindern einzuprägen, damit ihr religiöses Leben bereichert werden kann. Die Lehren des Evangeliums Jesu Christi sollten durch wirkliche Ausübung den Kindern gezeigt und eingeprägt werden. Die Hauptsache ist, daß wir dem Evangelium gemäß leben.

Der Geist des Dienens.

Die Eltern sollten ihren Kindern einprägen, dem großen Gebote zu gehorchen: „Ehre deinen Vater und deine Mutter." In dem Familienkreis sollte Zusammenarbeit, Sympathie, Dienstbereitschaft im wahren Geiste des Dienens und der Liebe eingeprägt werden, mit dem einen Zweck, alle

Familienmitglieder mit vereinter Kraft vorwärtszubringen, um die Familie als eine rechtschaffene Einheit dem Gemeinwesen zu erhalten. Beratschlagungen zwischen Eltern und Kindern über Familienarbeit, Pläne, Erziehung, Sitte, Betragen, Erholung, Vergnügungen, Ausflüge, Kleidung und über die Geldangelegenheiten der Familie wie auch über die allgemeine Richtung im Studium und Schulbesuch können in diesen Zusammenkünften erörtert und entschieden werden, damit die Familie vereint auf das gewünschte Ziel hinarbeiten kann. Gleicherweise können Fragen und Antworten über Dinge, die zu Familienangelegenheiten gehören, mit praktischer Hilfsbereitschaft, Aufrichtigkeit, Höflichkeit und Güte besprochen und beschlossen werden. Es ist ebenfalls Religion, den Mitgliedern die Pflichten, die Verbindlichkeiten der Kinder der Familie, dem Heime und den Eltern gegenüber einzuprägen.

Um nun die kleineren Kinder anzuziehen, gibt es Vorträge, Lieder, Unterhaltungen, Geschichten, Theatervorstellungen, Spiele, Silben- und Scherzrätsel usw. Dies alles kann mit gutem Erfolg eingeführt werden. Ich freue mich festzustellen, daß auch in den Richtlinien über Erholung, die jetzt im Druck sind, das Kirchenkomitee des Fortbildungsvereins eine Gruppe von Spielen und ein geeignetes Erholungsprogramm für die Familie vorgesehen hat; auch Vorschläge zur Erleichterung und zum Vorteil der Familienerholung, sowohl im Freien als auch zu Hause sind darin zu finden.

Es werden die üblichen einfachen Erfrischungen dabei gereicht. Die Anspruchsvolleren können sich zu einem Familienessen vereinigen und können auf diese Weise gleichzeitig am Religiösen und Geistigen, am Geistlichen und Weltlichen mit all ihren mannigfachen Beigaben teilnehmen. Auf diese Art kann die Familienstunde und der Familienabend zu der angenehmsten Zeit in der Woche gemacht werden.

Für jeden ein Teil.

Alle Familienprogramme sollten einen fröhlichen, religiösen Charakter haben; der Familienabendtag sollte ein Tag mit guter Abwechslung und Stimmung sein, woran die Mitglieder teilnehmen und auch ihren Teil beitragen zur Erbauung und zum Vergnügen der Kinder. Auf diese Weise wird die Familie, welche die Grundeinheit der Gesellschaft ist, der Hauptteil des Gesellschaftsbaues werden und die Zustände der Familie werden auf die ganze Gemeinde zurückstrahlen. Uneinigkeit, Unehrerbietigkeit und Geringschätzung werden fliehen und Liebe, Harmonie, Gehorsam und gegenseitiges Vertrauen dafür vorherrschen. Die Kinder können belehrt werden, ihre Eltern zu achten, zu ehren, ihnen zu gehorchen und ihnen hilfreich beizustehen. Die Eltern können ihre Kinder besser kennen lernen und sie demzufolge mehr lieben. Wenn die Kinder genau belehrt werden, ihre Eltern zu ehren, so werden sie sich auch nicht unehrerbietig gegenüber dem Lehrer, der Kirche und dem Lande erweisen. Wenn die Eltern die Familienliebe bekommen und auch die Liebe für die geistliche und zeitliche Wohlfahrt ihrer Kinder, dann werden sie auch bessere Bürger werden.

Dieses sind einige Dinge, die viel mehr dazu beitragen werden, daß die Gemeinde in Gerechtigkeit wächst, daß Liebe in das Gemeinwesen getragen, und dadurch das Heim zum Mittelpunkt gemacht wird, als die mannigfaltigen bezahlten Unterhaltungen und Erholungen, die im Überfluß vorhanden sind.

Nichts ist süßer für einen Vater oder eine Mutter, als ihre Kinder im Heim um sich versammelt zu haben und mit ihnen betreffs ihrer Pläne und Absichten zu wirken, um dadurch das Heim zu einem Himmel auf Erden zu machen. Die Bewegung der Familienabende beabsichtigt, die Familie zu verherrlichen. Ich bin gewiß, daß ihre Anwendung in der ganzen Kirche und auch in der ganzen Nation — denn ich denke, daß diese Be-

wegung in allen Familien unseres Landes verbreitet werden sollte — Friede, Verständnis, Einigkeit, Treue und Zusammenarbeit zwischen Kindern und Eltern hervorbringen wird. Dadurch wird der Einfluß des Bösen, welcher auf so verschiedene Art versucht, die Familie zu zerstören, vernichtet werden. Auch wird dadurch der rechte Geist Jesu Christi, der Geist der Liebe und des Dienens, in der Familie begründet werden. Die Familie wird auch hierdurch belehrt, Gott und die Grundsätze des Evangeliums Jesu Christi zu lieben und danach zu leben; auch werden sie einander lieben und dadurch dem Gebote gehorchen: „Du sollst lieben Gott deinen Herrn von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüte und du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst" und damit die beiden großen Gebote erfüllen, von welchen Jesus sagte, daß darin das ganze Gesetz und die Propheten enthalten seien.

Ein dringender Mahnruf.

Die Häupter einer jeden Familie bitte ich dringend, in ihrem kleinen Reiche den Familienabend mit dem Geiste, in welchem er entworfen wurde, einzuführen. Er wird ihnen Frieden und große Zufriedenheit bringen. Er wird ihren Seelen den Frieden Jesu bringen und ihnen die Reichtümer der Ewigkeit geben. Er wird ihre Kinder, ihren köstlichsten Besitz, retten, denn kein Kind, dessen Heim eine solche Schule für liebevolles Erziehen in den Wegen Gottes von der frühesten Kindheit bis zur Reife ist, wird jemals vom Glauben abweichen. Obgleich es für eine Zeit abseits stehen mag, wird es im Namen unsres Herrn und Erlösers zu ihnen zurückkommen.

Zum Schlusse möchte ich mich noch auf das beziehen, was Präsident Joseph F. Smith im Anfang dieser Bewegung sagte:

„Es ist Eintracht in dem Heim, wo Liebe, wo der Glaube an Gott ist, wo der Vater und die Mutter zusammenarbeiten und die Kinder im Gebet vereinigt sind; durch das demütige Gebet zu Gott gibt es eine Vorsehung in jenen Familien, wodurch der Weg derer, denen die Kinder und die Sorge für das Heim anvertraut sind, in den Augen Gottes angenehm sein wird."

Meine Freunde, lasset uns zum Heim zurückkehren. Ich danke Ihnen.

Vollmacht und das Recht ihrer Anwendung.

Von Dr. James E. Talmage vom Rat der Zwölfe.

Ein Mensch kann eine bestimmte Vollmacht haben und dennoch in der direkten oder unmittelbaren Anwendung derselben gewissen Regeln oder Beschränkungen unterliegen. Diese zweifellos wahre Behauptung ist sowohl auf weltliche wie auf kirchliche Verordnungen anwendbar.

In dieser Weise ist der Richter eines Gerichtshofs ermächtigt Geldstrafen, Gefängnis oder selbst Todesstrafen zu erlassen; aber diese Vollmacht, welche dem Richter auf Grund seiner amtlichen Berufung übertragen wird, kann er nur bei gerichtlichen Verfahren zur Anwendung bringen. Niemand kann unter irgend welchen Umständen, ohne diese Vollmacht erhalten zu haben, den Richtspruch fällen oder dem Gefangenen die frohe Kunde der Freilassung überbringen; aber der gesetzmäßig berufene Richter kann unter gut festgelegten Bedingungen diese Handlungen ausführen. Die angeklagte Person muß wirklich überführt werden, das Böse, dessen sie angeklagt ist, begangen zu haben; sie muß in der gesetzlich vorgeschriebenen Weise vor Gericht gestellt werden; es muß eine rechtmäßige und

unparteiische Untersuchung stattfinden, und sie muß schuldig gesprochen werden, bevor sie vor den Richter geführt wird und seinen Urteilsspruch vom Gerichtshof empfängt. Die Statuten in jedem Lande verhüten, daß die Richter zu eilig oder mutwillig handeln, wenn sie die große Macht ihres hohen und verantwortungsvollen Amtes besitzen, die sie unter den beschriebenen Bedingungen von Zeit, Ort und Umständen ausüben.

Ebenso kann niemandem ohne die Erlaubnis eines obersten Herrn ein Schiff anvertraut werden, das in See geht; niemand, außer einem Offizier mit einem rechtsgültigen Befähigungsnachweis, kann ein Fahrzeug der Marine befehligen. Nicht einmal ein Offizier von hohem Rang hat das Recht an Bord eines Schiffes zu gehen und sich die Führung anzueignen. Er muß nicht nur die Vollmacht besitzen, den Oberbefehl zu führen, sondern auch durch eine besondere Abmachung oder von einer Kommission ernannt worden sein, diese Vollmacht tätig auszuüben.

Es besteht ein sehr naher Vergleich zwischen diesen ordnungsgemäßen und notwendigen Bestimmungen in weltlichen oder, wie man oft sagen hört, rein menschlichen Angelegenheiten und der Regierungs- und Dienstordnung in der Kirche Jesu Christi, wie sie jetzt wieder auf Erden errichtet worden ist. Die „Macht der Göttlichkeit", ohne die es keine wahre Kirche Christi geben kann, ist die Vollmacht des Heiligen Priestertums, oder in andern Worten das göttlich übertragene Recht und die Berufung, im Namen Jesu Christi oder der Heiligen Dreieinigkeit — die drei getrennten Personen, Gott, der ewige Vater, Sein wahrhaftiger und Eingeborener Sohn, Jesus Christus, und der unverkörperte Heilige Geist — Verordnungen und Amtierungen auszuführen.

Die besonderen Pflichten, die klar vorgezeichneten Grenzen der Vollmacht und die daraus folgenden Verantwortungen, welche mit jedem der vielen Amtsgrade des Priestertums verbunden sind, wurden durch Offenbarung kundgetan. Jeder Träger des Priestertums und jedes erwachsene Mitglied der Kirche sollte sich mit diesen wichtigen Dingen durch Lesen und Studium, unterstützt von den Aufgaben, welche von jeder Organisation innerhalb der Kirche vorgesehen sind, vertraut machen.

Der Priester und natürlich auch sein vorgesetzter Beamter, der Älteste, hat die Vollmacht, die Verordnungen beim Abendmahl zu vollziehen und befähigte Bewerber zur Aufnahme in die Kirche zu taufen. Aber kein Priester oder Ältester kann diese Verordnung nach seinem eignen Gutdünken vollziehen. Er muß im Gegenteil von seinem Präsidenten angewiesen oder bestimmt worden sein, diese Handlung vorzunehmen oder seine Vollmacht, welche durch Ordination auf ihn übertragen wurde, anzuwenden.

Selbst die reisenden Ältesten in den Missionen, welche bestimmt sind von Ort zu Ort zu gehen und zu predigen, zu lehren und zu taufen, handeln erst auf Anweisung oder allgemeine Vorschriften hin. Im allgemeinen sollte keine Taufe angesetzt werden, ohne vorher den Konferenzpräsidenten davon zu unterrichten und seine Vollmacht erhalten zu haben. In verschieden großen Gemeinden zu Hause kann es viele Älteste und Priester geben, von denen jeder die entsprechende Vollmacht besitzt, eine Taufe zu vollziehen, aber dennoch nicht das Recht hat, diese Vollmacht auszuüben, ohne sich der Anleitung oder Zustimmung seines Bischofes zu unterstellen.

Wenn jeder Träger des Priestertums oder jeder Beamte in der Kirche selbständig, nach seinem eignen Urteil und Willen, Verordnungen vollziehen dürfte, würde es unvermeidlich sein, daß Verwirrung entsteht, und Verwirrung bedeutet Disharmonie und Böses. Bedenken Sie die folgenden Worte (Lehre und Bündnisse Abschnitt 132:8—11):

> „Siehe! Mein Haus ist ein Haus der Ordnung, spricht Gott, der Herr, und nicht ein Haus der Verwirrung. Werde ich ein Opfer annehmen, spricht der Herr, das nicht in meinem Namen gebracht wird? Oder werde ich von

euren Händen das annehmen, was ich nicht eingesetzt habe? Und werde ich etwas einsetzen für euch, spricht der Herr, ohne daß es durch ein Gesetz geschehe, selbst wie ich und mein Vater es für euch beschlossen haben, ehe die Welt war?"

Durch unerlaubte Anwendung der Vollmacht kann es scheinbar geschehen, daß amtliche Handlungen für nichtig erklärt werden. Von diesem Standpunkt aus wollen wir, als ein außergewöhnliches Beispiel, den Fall eines Mitgliedes betrachten, das eines heftig gegen das Gesetz und die Kirche verstoßenden Verhaltens angeklagt worden ist. Es kann vor einem geistlichen Richterkollegium verhört werden und kann, wenn es einer ernsten Übertretung für schuldig befunden wird und trotzdem keine Bußfertigkeit oder Zerknirschung zeigt, die strengste Strafe welche die Kirche jemals über ein Mitglied verhängt, erleiden, den Ausschluß. Hätte irgend ein Priester oder Ältester das Vorrecht, selbständig zu handeln, so könnte er voreilig einen früher Ausgeschlossenen wiedertaufen und so scheinbar den Beschluß des Kollegiums, welches den Fall behandelt hat, unwirksam machen. Dadurch würde Verwirrung entstehen; obgleich diese schnell wieder gut gemacht werden könnte, wenn der präsidierende Bevollmächtigte die Wiedertaufe als ungültig aufheben würde, weil sie unrechtmäßig und nicht bevollmächtigt vollzogen wurde und deshalb gar keine Taufe war. Es gibt keinen solchen Fall bei uns und hat auch noch keinen gegeben; er ist nur zum Zweck eines erklärenden Beispiels angenommen worden.

Zum Priestertum gehören jedoch Pflichten und zwar viele, welche keiner besonderen Bestätigung oder Abmachung bedürfen. Ein Ältester und ebenso jedes Mitglied ist immer ermächtigt, durch Beispiele die Prinzipien des Evangeliums zu erläutern und es wird von ihm verlangt, daß er in Übereinstimmung mit denselben lebt. Die Predigt seines täglichen Lebens erfordert keinen Ruf zum Rednerpult, noch eine besondere Aufforderung zu predigen. Irgend ein Ältester, welcher nicht in seinem Amt beschränkt worden ist, kann Kranke auf ihren Wunsch heilen, indem er das Haupt einer solchen Person mit Öl salbt, welches für diese Zwecke gesegnet worden ist, und indem er mit demütigem Gebet zu Gott allen Mächten und Einflüssen, welche die Gesundheit zerstören wollen, gebietet zu weichen, wobei er die Hände auf das Haupt des Kranken legt. Es wird auch von Priestern, Lehrern und Diakonen erwartet, daß sie die allgemeinen Pflichten erledigen und eifrig und willig sind zu dienen, wo sich Gelegenheit bietet. Aber Verordnungen, welche eingetragen werden, dürfen nur auf bestimmte Anweisung hin vollzogen werden.

Jeder Mann, welcher zu einem Amt im Priestertum ordiniert wird, empfängt die Vollmacht und Verantwortung, welche zu diesem Amt gehören, wie auch diejenigen, welche zu geringeren oder niedrigeren Ämtern gehören. Ein Ältester ist somit Priester, Lehrer und Diakon und sollte immer bereitwillig zum Dienst in irgend einem dieser Ämter oder allen fähig sein. Es muß immer bedacht werden, daß der Zweck des Herrn bei der Einsetzung des Priestertums in der Kirche darin besteht, würdige Männer zu bestimmen, ihren Mitmenschen zu dienen und ihm dadurch wirksamer in der Erfüllung göttlicher Absichten zu helfen. Wenn das Dienen zum besten Wohl anderer angewandt werden soll, muß es dementsprechend geleitet und geordnet sein. Dieses geordnete System wird beweisen, ohne irgendwie persönlichen Bemühungen hinderlich zu sein, daß es eifrigere Bestrebungen und größere Erfolge fördert.

Gute Bücher, ebenso wie gute Freunde, gibt es wenige; je erwählter sie sind, desto mehr Freude bereiten sie: L. M. Alcott.

Der Stern

Eine Halbmonatsschrift der Kirche Jesu Christi.

Die Eindrücke eines Tages.

Viele neue und lehrreiche Eindrücke empfängt der Mensch, wenn er fremde Städte und Orte sieht, wenn er fremde Leute kennen lernt und ihre Weise und Arbeit beobachten kann. Er muß jedoch sehen und denken, er muß die Wahrheit verstehen wollen, die ihm Zeit und Leben einprägen.

Nicht alle Dinge sind gleich lehrreich. Auch sind manche Orte von größerer Bedeutung als andere. Vergangene oder noch gegenwärtige Umstände, die sich mit manchen Plätzen verbinden, hinterlassen oft einen tiefen, bleibenden Eindruck. Erinnerungen an Geschehnisse, die sich an solche Orte knüpfen und unser Leben in irgend welcher Weise berühren, machen uns die Stätte, wo sie sich zutrugen, um so bedeutungsvoller.

Diese Tatsache zeigte sich deutlich, als vor kurzer Zeit eine kleine Gesellschaft von Männern und Frauen die Stadt Meißen besuchte, aus welcher der große Lehrer — Karl Gottfried Maeser — hervorging, dessen Name im Zusammenhange mit den Kirchenschulen der Heiligen der Letzten Tage unvergeßlich bleiben wird.

Heute noch steht dort das Geburtshaus jenes großen Mannes. In einem einfachen, bescheidenen Hause erblickte der ergebene Heilige der Letzten Tage und große Erzieher das Licht der Welt. Kein Herrensitz, kein herrlicher Palast ist es, den Blutsadelige während langer Jahrhunderte ihr eigen nannten. Kein anderer Adel als der des Geistes entsprang hier. Auch entbehrt der Platz — außer der Auszeichnung ein Heim zu sein, selbst ein wirkliches, wenn der Geist der Liebe und Freundlichkeit darinnen waltet — jedes weiteren in die Augen fallenden Reizes.

Ein stilles Gefühl der Verehrung bewegte die Besucher, als sie durch die Freundlichkeit des jetzigen Besitzers, des Herrn Bernock, die kleinen Räume in der Zscheilastraße 10 betreten konnten, in denen der große Deutsche den ersten Atemzug tat. Besser als durch klingende Worte — und doch nicht hinreichend genug — wurde durch jenes stille Gefühl dem großen Manne Tribut gezollt. Zwei seiner persönlichen Schüler, die, wie viele, seinen erhebenden Einfluß in ihrer Jugend verspüren durften Dr. James E. Talmage und seine Gattin, Schwester May Booth Talmage, nahmen an dem Besuch jener Stätte teil.

Große Männer werden nicht in Palästen geboren — wenigstens die überwiegende Zahl unter ihnen nicht. Sie ruhen nicht auf weichen Kissen. Sie werden erprobt im Schmelztiegel der Prüfung. Sie sind groß, weil sie für das Recht einstehen und um des Rechts willen widrige Verhältnisse überwinden. Bequemlichkeiten, Erleichterungen, alles was den Weg eben machen könnte, hat nur in den seltensten Fällen auf ihre Größe und Bedeutung einen günstigen Einfluß.

Aus der Dunkelheit, dem Unbekanntsein kommen sie hervor. Aus den Niederungen streben sie aufwärts.

Das Leben Dr. Maesers lehrt uns mit einer Deutlichkeit, die Trost spendet: Wer seine Pflicht im Evangelium tut, ist groß in den Augen Gottes.

Nicht allein das Leben der Menschen ist eine Quelle der Belehrung, sondern auch ihre Arbeit spricht oft zu uns und gibt uns Anlaß zu Betrachtungen in Sinnbildern und Gleichnissen. Räumlich nahe zusammen, und doch insofern als innere Beziehungen mit den Betrachtungen an der Geburtsstätte Dr. Maesers in Betracht kommen, weit voneinander getrennt, war der Besuch der Meißener Porzellanfabrik.

Die Leser werden Nachsicht üben, wenn zwei so verschiedenartige Dinge in einem Zuge betrachtet werden, aber der Verfasser will nur zeigen, wie verschiedenartig die „Eindrücke eines Tages" sein können.

Die Besucher nahmen die Gelegenheit wahr, die Herstellung des in aller Welt geschätzten Meißener Porzellans zu beobachten. In der Fabrik kann man sehen, wie aus dem Kaolin unter der kundigen Hand des Töpfers die verschiedenen Gefäße und Figuren entstehen. Im Feuerofen, den man auf hohe Hitzegrade erwärmt, werden dann die geformten Stücke gebrannt. In diesem ersten Feuer schrumpfen alle Formen um ein Sechstel ihrer ursprünglichen Größe zusammen. — — —

Schrumpfen auch wir zusammen im Feuer der Widerwärtigkeit? Denken wir nur, wir seien groß, und müssen wir finden, wie unsere selbstherrliche Gestalt immer mehr zusammenschmilzt, wenn sie im Feuer steht? Oder bewahren wir unsere ursprünglichen Ausmaße? Oder wachsen wir sogar? Weckt die Notwendigkeit in uns verborgene Eigenschaften, schlummernde Größe?

In jedem Falle ist es gut, wenn wir ins Feuer gestellt werden, denn einmal müssen wir uns unserer wirklichen Gestalt bewußt werden — in sie zusammenschmelzen, oder zu ihr emporwachsen.

Das zum ersten Male gebrannte Porzellan wird von kunstfertigen Händen mit jenen Mustern bemalt, die uns alle in Entzücken versetzen. Aber noch hat das irdene Gut nicht seinen Schmelz. Eine dünne, weißliche Flüssigkeit ist bereitgestellt, in die das Porzellan eingetaucht wird. Unscheinbar kommt es aus der Flüssigkeit hervor. Selbst die kunstreiche Zeichnung ist durch das Bad gänzlich verdeckt.

Wird aber das Geschirr zum zweiten Male in das Feuer gebracht, so kommt die Malerei, geschützt unter dem harten Schmelz, deutlich und schön durch die Wirkung der Hitze hervor.

Viele Umstände im Leben verdecken die feinen Linien und Zeichnungen, die edlen Muster, mit denen der Ewige Künstler unsern Charakter und unser Wesen gezeichnet hat. Murren wir nicht, sondern versuchen wir zu verstehen, wenn Er Mittel anwendet, welche die feineren Linien wieder hervorbringen sollen. Und laßt uns nicht mit Verachtung strafen, wenn die kunstvoll göttlichen Zeichnungen bei unsern Mitmenschen durch irgendwelche Umstände noch nicht hervorgebracht worden sind. J. W.

Winke zur praktischen Gesundheitspflege.

Das Bad. Es ist unerläßlich, daß wir wenigstens einmal in der Woche ein warmes Bad nehmen mit einer Abseifung des ganzen Körpers; man nimmt es am besten vor dem Schlafengehen. Anstelle des Bades kann man ausnahmsweise eine Abwaschung des Körpers in einer Sitzwanne vornehmen, doch wird bei dieser Methode die gewünschte Wirkung des warmen Vollbades auf Belebung und Reinigung der Haut nicht erzielt. Diese Reinigung ist unbedingt erforderlich, um alle Fette, Ausdünstungen und abgestoßenen Hautteilchen fortzunehmen, damit die Hauttätigkeit, welche genau so wichtig ist wie die Ernährung, gut funktioniert und der Sauerstoff seine wohltätige Arbeit durch die geöffneten und gereinigten Poren vollbringen kann. Einige gymnastische Übungen nach dem Bade, außer einem erforderlichen tüchtigen Frottieren fördern den Kreislauf des Blutes noch besser.

Die kalte Abreibung. Für viele Menschen ist die kalte Abreibung mit einem Schwamm oder Frottierhandschuh vor dem Schlafengehen oder am frühen Morgen sehr gesundheitsfördernd. Nervöse Menschen sollten abends das Wasser mit etwas Essig gebrauchen, wodurch die Nerven beruhigt werden und der Schlaf besser ist. Auch hiernach sind ein paar Körperübungen sehr empfehlenswert. Doch hüte man sich ein zu großes Kältegefühl oder Frösteln hervorzurufen; die Luft im Zimmer darf deshalb bei solchen Abwaschungen nicht zu kalt sein.

Das Luft- und Sonnenbad. Das beste und teilweise einzige Heilmittel für die tückische Tuberkulose, die englische Krankheit, einige Krebsfälle, ältere Geschwüre, einige Hautausschläge ist das Sonnenlicht; es wird auch bei richtiger Lebensweise eventuelle erbliche Anlagen hierzu unwirksam machen; ferner beeinflußt es die Schilddrüse in günstiger Weise und beugt Halskrankheiten vor. Die Wissenschaft bemüht sich fortgesetzt, die schädlichen Bestandteile der Sonnenstrahlen, welche Nervosität, Schlaflosigkeit, Fieber oder Gesichtsbrand erzeugen, zu erforschen, damit man sich vor ihrer Einwirkung schützen kann. Trotzdem ist es notwendig, daß wir unsern Körper genügend dem Sonnenlicht aussetzen. Im Hochsommer muß der Kopf bedeckt und die bloße Haut mit Öl eingerieben werden, auch darf man sich nicht grade in die Mittagssonne legen oder zu lange ohne zeitweisen Wechsel im Schatten in der Sonne verweilen. Das Sonnenbad auf den bloßen Körper, mit Beachtung der nötigen Vorschriften, ist das Beste, was ein Mensch, ob alt oder jung, für die Gesundheit seines Körpers tun kann. Die Frühsonne ist die beste, im Hochsommer auch die Nachmittagssonne. Im Winter sollte man die Mittagszeit zum Spaziergang in der Sonne benützen! Die Sonne hat die Kraft, alle Bakterien zu töten. Es würde weniger Erkältungen und ungesunde Menschen im Winter geben, wenn sie die heilsamen Wirkungen der Sonnenstrahlen in der übrigen Zeit mehr genießen wollten. Man beachte, wie oft sich die Tiere in die Sonne legen! Im Winter sollte das sonnigste Zimmer zum wohnen oder schlafen benutzt werden, das schattigste zur „guten Stube“ oder zur Küche. Eine sonnenlose Wohnung ist nicht besser als eine Höhle, und nicht wert, viel Geld dafür auszugeben.

„Wer sich der Weisheit rühmet, der prahlt mit einem Licht, das er nicht hat, denn Weisheit, die wahre, rühmt sich nicht.“

Jul. Hammer.

Aus der Mission.

Große Konferenz in Chemnitz. — Präsident Talmage und drei weitere Missionspräsidenten anwesend. Als einen Eckstein in der Geschichte der Mission muß man die am 22., 23. und 24. August in Chemnitz abgehaltene Konferenz bezeichnen. Die Zusammenkunft war in jeder Hinsicht bemerkenswert und hatte mehr als lokale Bedeutung. Die Mitglieder sowie die Missionare der sächsischen Konferenzen Chemnitz, Dresden und Leipzig waren zu diesem Anlaß eingeladen worden und hatten der Einladung Folge geleistet.

Anwesende Besucher waren: Präsident Talmage mit Schwester Talmage und Sohn, Präsident und Schwester Tadje, Präsident und Schwester Cannon und Präsident und Schwester Hyde von der Niederländischen Mission. Die Konferenz zeichnete sich also schon infolge dieser Besucher vor andern aus. Es kommt wohl selten, wenn überhaupt vor, daß ein Apostel und Präsident der Europäischen Mission, drei weitere Missionspräsidenten, also vier Präsidenten von Missionen mit ihren Gattinnen bei einer Konferenz anwesend sind, wozu noch der Besuch von 55 Missionaren, worunter sich sieben Konferenzpräsidenten befanden, gezählt werden muß. Dieser Umstand allein hätte die Konferenz zu einer der bemerkenswertesten gemacht, die jemals in der großen Schweizerisch-Deutschen Mission abgehalten wurde. Doch dieser Umstand war bei weitem nicht der einzige, der diese Konferenz auszeichnete. Die Reihe der verschiedenen Versammlungen, die mit einer Beamtenschaftsversammlung am Samstag abend eingeleitet wurden und mit einer Priesterschaftsversammlung am Montag endeten, war reich an belehrenden und inspirierten, bemerkenswerten Ansprachen.

In der Beamtenschaftsversammlung am Samstag abend gaben zuerst die Gemeindepräsidenten der Chemnitzer Konferenz Berichte über den Zustand der verschiedenen Gemeinden ab. Darauf sprach Missionar Wunderlich über die Bedeutung der Arbeit des Fortbildungsvereins. Schwester Talmage sprach ebenfalls über die Fortbildungsvereinsarbeit und erwähnte besonders den Zweck und Geist der Arbeit der Bienenkorbmädchen in diesem Verein. Präsident Talmage erklärte den Unterschied zwischen Vergnügen und Glückseligkeit und zeigte, daß Vergnügen oft Reue und bitteren Nachgeschmack zurückläßt, was bei wahrer Glückseligkeit nicht der Fall ist.

Die Sonntagsschule mit ihrem in außerordentlicher Weise durchgeführten Programm bildete die zweite Zusammenkunft in der Reihe dieser Versammlungen. Jede Nummer des Programms, das in der Hauptsache den Gedanken der „Vergebung" ausdrückte, würde besonderer Erwähnung verdienen. Die Präsidenten Talmage und Tadje richteten darauf noch einige Worte der Belehrung und Ermunterung an die Anwesenden.

Am Nachmittag konnten die Geschwister wiederum die Stimme der Diener des Herrn vernehmen. Vier Missionspräsidenten sprachen zu der Versammlung. Nach einigen Einleitungs- und Begrüßungsworten von Präsident Anderson von der Chemnitzer Konferenz sprach zuerst Präsident Talmage. Er erzählte zunächst von der Bekehrung des Gelehrten Karl G. Maeser. Sodann zeigte er in seinen Ausführungen, daß es würdige und unwürdige Arme und auch würdige und unwürdige Reiche gibt, und in Verbindung damit wies er darauf hin, daß wir uns alle bemühen sollten, die Rolle gut zu spielen, die uns der Herr in diesem Leben zuerteilt hat. Präsident Cannon, als nächster Sprecher, verglich die Verhältnisse, wie sie während seiner Präsidentschaft vor zwanzig Jahren bestanden, mit den heutigen und sagte, daß er kaum den Fortschritt glauben könne, den er sehe. Er führt weiterhin aus, daß die Kraft, die im Evangelium liegt, uns hilft, der Versuchung zu widerstehen und von Sünden frei zu bleiben. Präsident Hyde-Holland, führte aus, daß das Evangelium uns besser macht und uns hilft, unsere Kräfte und Hilfsquellen immer frisch zu erhalten. Präsident Tadje führte die Gleichnisse vom Weinstock und den Reben und von der eisernen Stange an, die Lehi im Traum sah und zeigte, daß Mitglieder, die nicht an der Kirche festhalten, in Gefahr sind, irrezugehen, ebenso wie Alpenwanderer, die sich nicht der Leitung kundiger Führer anvertrauen.

Eine Frauenhilfsvereinsversammlung, die zwischen der Nachmittags- und Abendsitzung abgehalten wurde, und in der die Schwestern Hyde, Cannon, Tadje und Talmage Belehrungen über die Arbeit der Frauen in der Kirche gaben erwies sich ebenfalls als besonders lehrreich und von Nutzen für die Zuhörer

In der Abendversammlung sprachen in erster Linie die verschiedenen anwesenden Konferenzpräsidenten. Präsident Schaub-Dresden sprach über die Notwendigkeit der Taufe, Präsident Rhodes-Leipzig über das Wort der Weisheit, Präsident Pendleton-Stuttgart über die Offenbarungen des Herrn in den verschiedenen Zeitaltern und die Verantwortung der Mitglieder die Botschaft des wiederhergestellten Evangeliums zu predigen; Präsident McKay-Hannover zeigte, daß durch das Hervorkommen des Buches Mormon die Profezeiung im Hesekiel 37:16—21 in Erfüllung ging. Präsident Hansen-Wien zeigte, daß die Liebe ewig währen wird, und daß die Liebe Christi der Einfluß war, der die Leute zu Ihm zog. Präsident Browning-Berlin führte aus, daß das Evangelium alle Wünsche und alles Sehnen der Menschheit erfüllen kann. Präsident Talmage wies darauf hin, daß viele Menschen sagen, sie wären sicher in die Wüste hinausgegangen, um Johannes den Täufer zu hören und von ihm getauft zu werden, wenn sie nur in jenen guten alten Tagen gelebt hätten. „Warum," fragte Präsident Talmage, „folgen diese Leute der Stimme der Diener Gottes in diesen Tagen nicht?" Präsident Tadje schloß diese Sitzung der Konferenz, indem er die Anwesenden ermahnte, auf den Pfaden zu wandeln, die ihnen durch die Konferenz gezeigt wurden.

Eine Missionarversammlung am Montag und eine Priesterratsversammlung am Montag abend bildeten den Abschluß dieser denkwürdigen Reihe von Versammlungen.

Nicht weniger deutlich spricht die Zahl der Anwesenden in den Versammlungen für den außerordentlichen Erfolg der Konferenz. Anwesend waren: am Samstag abend 513, in der Sonntagsschule 1345, am Sonntag nachmittag gegen 1500 Personen; viele weitere Besucher konnten keinen Platz finden und mußten abgewiesen werden. In der Abendversammlung, die umständehalber im Chemnitzer Gemeindelokal abgehalten werden mußte, waren 715 Zuhörer anwesend.

Seit vielen Jahren war in keiner Konferenz dieser Mission ein Entschluß von so einschneidender Bedeutung für die Arbeit des Herrn in unserm Missionsfelde bekanntgegeben worden. Wie schon an anderer Stelle berichtet, wurde am Sonntag, den 23. August, in Chemnitz die Trennung der Schweizerisch-Deutschen Mission offiziell vollzogen. Schon diese Tatsache allein hätte dieser Konferenz vor andern eine erhöhte Bedeutung gegeben.

Die musikalischen Darbietungen während der Konferenz verdienen besonders lobende Anerkennung. Der Kinderchor, der große Chor, die Cellovorträge, die Gesangsvorträge, alle diese Nummern waren sorgfältig vorbereitet und verdienen höchste Anerkennung.

Der Besuch Präsident Talmages und drei weiterer Missionspräsidenten, die erhebenden Versammlungen und erbauenden Ansprachen, die offiziell vollzogene Teilung der großen Schweizerisch-Deutschen Mission, die außerordentliche Besucherzahl und viele andere erwähnenswerte Merkmale machten die Chemnitzer Konferenz zu einer Zusammenkunft, an welche sich alle Teilnehmer noch lange mit Freude erinnern werden.

Der Kölner Posaunenchor feierte am 25. August sein erstes Stiftungsfest. unter Leitung von Bruder Gustav Priefler. Es waren zu dieser Veranstaltung auch der Kölner Musikdirektor Wolfgarten und der Komponist Hannemann erschienen. Die Mitglieder des Posaunenchors bewiesen, daß sie gute Fortschritte gemacht hatten. Das Programm war sehr reichhaltig; es nahmen viele Gäste daran teil, deren Darbietungen den Abend sehr erfolgreich gestalteten. Ein Chor von 22 Polizisten unter Leitung von Direktor Wolfgarten trug einige schöne Lieder vor. Der Humorist, Herr Conradi, und der Kammerschauspieler, Herr Fabritius, unterhielten die Anwesenden durch ernste und heitere Vorträge. Schwester Henriette Krefter aus Herne gab einige schöne Sopran-Soli, darunter auch das Lied „O mein Vater." Im Anschluß daran hielt Konferenzpräsident Dorius eine Ansprache über das Evangeliumswort „Die Herrlichkeit Gottes ist Intelligenz." Es waren weit mehr Freunde als Mitglieder anwesend, und Lob und Anerkennung waren allgemein. Auch der Herr Polizeiinspektor war zugegen und ließ es sich nicht nehmen, einige Worte zu sagen. Die Mitglieder gaben dem Vater die Ehre und den Dank für den Erfolg des Abends. Am Fuße des Programms war vermerkt, daß nur alkoholfreie Getränke verabfolgt werden und die Gäste gebeten werden, nicht zu rauchen. Dies ist sehr lobenswert und sollte bei allen unsern

Veranstaltungen bedacht werden. Leute, die unsre Bestrebungen kennen, werden uns nur umsomehr dafür achten.

Der Posaunenchor wird durchaus im Sinne der Kirche gehandhabt. Die Übungsstunden werden mit Gebet eröffnet und geleitet wie eine andre Versammlung, auch besuchen die Mitwirkenden alle übrigen Versammlungen regelmäßig. Sie sind dem Herrn dankbar für Seinen Segen in ihrer Arbeit und wirken bei allen kirchlichen Veranstaltungen mit. Wir wünschen ihnen weiter Wachstum und Erfolg.

Eine Pfadfindergruppe in Herne wurde am 11. August gegründet und begann ihre Tätigkeit unter Leitung von Hans Paul.

Große Versammlung in Oels. Am 28. August fuhren die Missionare der drei Breslauer Gemeinden in Begleitung einiger Geschwister nach Oels, um Traktate zu verteilen und Vorbereitungen für eine Versammlung zu treffen. Der Chor der Westgemeinde scheute die Kosten der Reise nicht, um den Abend zu verschönern. Die verschiedenen Ältesten hielten Ansprachen vor 149 Anwesenden, von denen 114 Freunde waren, welche sich zum Teil sehr erfreut und interessiert über die Versammlung aussprachen. Der Ort Oels hat nur 2 Mitglieder; es steht also dort ein reiches Arbeitsfeld bevor.

Taufe in Grünau. Die dritte Taufe der Berliner Konferenz im Freien in diesem Jahr fand am 6. August in Grünau statt. 250 Heilige und Freunde wohnten der Veranstaltung bei. Der Taufe ging eine Versammlung im Walde voran, wobei der große Berliner Chor zwei Lieder vortrug, deren Echo aus dem Walde widerhallte und alle Herzen höher schlagen ließ. Darauf fand die Taufe von 11 Personen statt.

Konzert des Fortbildungsvereins Berlin-Zentrum. Drei äußerst talentierte Mitglieder des hiesigen Fortbildungsvereins, Schwester Charlotte Kowalewski, Schwester Lilly Bienert und Schwester Alma Schumann gaben neben dem Chor das gesamte sehr erfolgreiche Programm für diesen Abend. Die Vortragsnummern setzten sich aus Opernwerken und andern wohlbekannten guten Musikschöpfungen zusammen und boten ein Beispiel für eine empfehlenswerte Auslese und würdige Ausführung eines gut vorbereiteten Programms. Zum Schluß bot sich für einen der Missionare Gelegenheit, die Botschaft des Evangeliums den 260 Anwesenden zu übermitteln.

Ein „Tag der älteren Leute" in Berlin bildete am 22. August die Nachahmung einer gleichbenannten jährlichen Veranstaltung in Zion. An diesem Fest waren alle älteren Heiligen und Freunde der Gemeinden dieser Konferenz die Gäste der jüngeren Leute, welche dem Motto des Fortbildungsvereins „Ehre Vater und Mutter" besonderen Ausdruck verliehen. Das Fest fand im Waldschloß-Restaurant in Tegel statt und wurde mit einer Kaffeetafel eingeleitet. Hieran schloß sich ein Programm, in welchem die Alten von den Jüngeren geehrt wurden. Ein Gartenorchester der Gemeinde bot weitere Unterhaltung. Die Leitung der verschiedenen Anordnungen lag in den Händen des Frauenhilfsvereins. Die älteren Mitglieder der Berliner Konferenz bilden für die jüngeren die geliebten und geachteten Pioniere, wofür sie einen sicheren Beweis an diesem Tage erhielten.

Präsident Cannon und Schwester Talmage besuchen Braunschweig. Am Donnerstag, den 27. August, besuchten Präsident Cannon und Schwester Talmage in Begleitung des Konferenzpräsidenten L. R. McKay, des Ältesten Jean Wunderlich vom Basler Missionsbüro und des Sohnes von Schwester Talmage die Braunschweiger Gemeinde. Die besuchenden Brüder und Schwestern, welche zu den Anwesenden sprachen, gaben viele Belehrungen und Erklärungen inbezug auf das Evangelium. In der Versammlung war ein guter Geist zu spüren.

Ein Besuch in Uelzen. Präsident Cannon, Schwester Talmage und Präsident Hyde von der niederländischen Mission besuchten am 28. August die Gemeinde Uelzen in Begleitung des Konferenzpräsidenten McKay, des Ältesten J. Wunderlich und des Sohnes von Schwester Talmage. Präsident McKay, Präsident Hyde, Schwester Talmage, Ältester Wunderlich und Präsident Cannon sprachen in der Versammlung. Anwesend waren 27 Mitglieder, 39 Freunde und 7 Missionare. Ein guter Geist war in der Versammlung zu spüren.

Reges Wirken des Fortbildungsvereins Königsberg-Haberberg beweisen die mannigfachen, gut vorbereiteten Programme, welche hier geboten

werden. Ein Wettbewerb im Vortrag von Gedichten, ein mit viel Liebe vorbereiteter und ausgeführter Elternabend, ein Wettbewerb in freier Rede über die dreizehn Glaubensartikel bezeugen, daß die Jugend insbesondere bemüht ist, sich fortschrittlich zu betätigen und ihr Zeugnis zu festigen. Das nächste Monatsprogramm ist dem deutschen Volksliede gewidmet, ein schöner und nachahmenswerter Zug, um unsre schönen alten deutschen Lieder, welche unter dem modernen Zug der Zeit fast zu verschwinden drohen, zu erhalten und in Erinnerung zu bringen. Die Themen der Fastsonntage behandelten die „Charaktere Joseph Smiths und Brigham Youngs" und die schädlichen Wirkungen des Alkohols, Tabaks, Kaffees und Tees"; ferner wurde von Herrn Möhring ein freier Vortrag gehalten; sechs Darsteller brachten im Verein mit dem Kinderchor eine lyrische Dichtung „Ein lichter Tag" von Missionar Dotzlar zur Aufführung; auch wurde ein Preisausschreiben für den besten Aufsatz über das Thema „Was für Ursache habe ich, zu glauben, daß Joseph Smith von Gott berufen wurde?" ausgesetzt, welches reiche Anregung gab. Das Ziel des Königsberger Fortbildungsvereins ist, stets tatbereit zu sein.

Ernennungen. Ältester Erwin Druk wurde zum Präsidenten der Stuttgarter Konferenz ernannt. Ältester Roy C. Winter wird für Präsident McKay nach dessen Entlassung die Leitung der Hannoverschen Konferenz übernehmen. Ältester Jean Wunderlich vom Missionsbüro Basel wird die Leitung der Berner Konferenz anstelle des Ältesten Edmunds übernehmen.

Entlassen. Seit unsrer letzten Bekanntmachung sind folgende Brüder nach treuerfüllter Mission ehrenvoll entlassen worden: Leslie J. Christensen, zuletzt in Husum; Joseph Sartor, zuletzt in Hannover; Jacob Henry Wagner, zuletzt in Braunschweig; Paul K. Edmunds, Präsident der Berner Konferenz; Edward J. Kresser, zuletzt in Breslau.

Todesanzeigen.

Biel. Hier starb nach langem Leiden am 9. August Bruder Werner A. Loosli. Er wurde am 6. Juli 1905 geboren und im Jahre 1913 getauft. Bruder Loosli starb im Glauben an die Wahrheit nach treuerfüllter Erdenmission.

Ferner wurde uns gemeldet, daß Bruder Arthur Armin Fankhauser, welcher dieser Gemeinde angehörte, am 26. Oktober vorigen Jahres während seines Aufenthaltes in Figueras, Spanien, gestorben ist.

Neustädtel (Chemnitz-Konferenz). Hier starb am 1. Juni Bruder Gottlieb Wagner nach langer Krankheit im 70. Lebensjahre.

Basel. Hier starb am 22. August Bruder Johannes Staub. Er wurde am 4. August 1871 geboren und am 14. Juli 1909 getauft. Zur Beerdigungsfeierlichkeit waren 125 Personen anwesend.

Schönlanke. (Nachtrag) Hier starb am 18. April Schwester Emma Kutz. Sie wurde am 3. Oktober 1860 geboren und am 19. November 1919 getauft. Schwester Kutz war immer bestrebt, ein lebendes Zeugnis für die Wahrheit des Evangeliums zu sein.

Inhalt:

Über das Heim und Familienabende . 297
Vollmacht und das Recht ihrer Anwendung 303
Die Eindrücke eines Tages 306
Winke zur praktischen Gesundheitspflege 308
Aus der Mission 309
Todesanzeigen 312

Der Stern erscheint monatlich zweimal. Bezugspreis für Deutschland, Österreich, Ungarn, Tschechoslowakei und Polen 3.— Goldmark jährlich. Jährlicher Bezugspreis für die Schweiz 4.50 Fr., für Amerika und das übrige Ausland 1 Dollar.

Postscheckkonto: Für Deutschland Amt Karlsruhe Nr. 9979, für die Schweiz Nr. V. 3896

Herausgegeben von der Schweizerisch-Deutschen Mission und der Deutsch-Österreichischen Mission.
Präsident der Schweizerisch-Deutschen Mission: Hugh J. Cannon.
Präsident der Deutsch-Österreichischen Mission: Fred Tadje.

Für die Herausgabe verantwortlich: Hugh J. Cannon, Basel, Leimenstraße 49.

Druck: Oberbad. Volksblatt Lörrach.